

Erscheint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag.)  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Anzeigenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

# Wochenblatt

Erscheint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag)  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mark  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf  
Anzeigenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

für  
**Wilsdruff, Tharandt,**

**Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.**  
**Amtsblatt**

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.  
**Zweihundvierzigster Jahrgang.**

**Nr. 57.**

Dienstag, den 18. Juli

**1882.**

## Bekanntmachung.

Das 6. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1882 enthält:  
No. 44. Verordnung zu weiterer Ausführung des Reichsgesetzes, die Abwehr u. von Viehseuchen betr.;  
No. 45. Bekanntmachung, die Anleihe der Stadt Wurzen betr.;  
No. 46. Verordnung, einige Abänderungen der Ausführungsverordnung zu dem Gesetze über die Leichenbestattungen u. betr.;  
No. 47. Bekanntmachung, die Eröffnung der Irrenklinik der Universität Leipzig betr.;  
No. 48. Verordnung, die Anstellung der Militärärzte bei den Reichs- und Staatsbehörden betr.;  
No. 49. Bekanntmachung, den Commissar für den Bau der Verlängerung der Hainsberg-Schmiedeberger Secundäreisenbahn u. betr.;  
No. 50. Verordnung, die Handhabung des Schutzes der im Bau befindlichen Eisenbahnen u. betr.  
Gedachtes Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes liegt zur Einsicht in hiesiger Rathsexpedition aus.  
Wilsdruff, am 15. Juli 1882.

Der Stadtgemeinderath.

J. B. Funke.

### Witterung und Ernte.

Nach den bei dem landwirthschaftlichen Ministerium in Berlin eingelaufenen Ernteausichtsberichten ist der Stand der Winter- und Sommerfrüchte ein befriedigender, größtentheils sogar ein vorzüglicher. Wenn nicht während der nun bevorstehenden Ernte noch besondere Unfälle eintreten, so ist neben der reichlichen Futterernte in Heu und Klee auf Ernte zu hoffen, wie sie seit Jahren dem Landwirth nicht beschieden war. Wir theilen die Freude des Landmannes und wünschen von Herzen, daß keine frohen Erwartungen in Erfüllung gehen. Der erfahrene Landmann freut sich wohl über die Fälle des ausgegühten Gottessegens, kann indessen die bange Frage nicht unterdrücken: „Wird der Himmel uns auch gutes Erntewetter zur Einheimung der Früchte schenken?“ und setzt bescheiden hinzu: „An Gottes Segen ist Alles gelegen“. Solche Denkart ist recht und unter dem Bauernstande heimisch. Daneben wird er indessen die Beobachtungen intelligenter, praktischer, erfahrener Landwirthe und die neuen Forschungen der Wissenschaft in Bezug auf die Einheimung der Früchte in Betracht ziehen, um die eine oder andere Mittheilung nach seinen Verhältnissen und zu seinem Besten anzunehmen. Die Witterung ist für die gute Einbringung der Früchte sehr wichtig und die Meinung, daß diese Niemand vorausbestimmen könne, allgemein. In neuerer Zeit hat aber die wissenschaftliche Beobachtung ergeben, daß in Deutschland während des Sommers mit ziemlicher Regelmäßigkeit zwei Regenperioden eintreten, in denen der meiste Regen fällt, die erste Anfangs Juli, in der wir gegenwärtig stehen, und die zweite Mitte August. Zwischen diesen beiden Regenperioden fällt nun unsere Hauptgetreideernte, wenn natürlich der Landwirth den rechten Zeitpunkt für die Reife des Getreides beobachtet. — Viele Landwirthe sind zu ängstlich in Bezug auf Beginn des Getreideschnittes, mähen erst in der Hartreise und gerathen dann leicht in die zweite Regenperiode. Eine Folge davon ist schlechte Beschaffenheit und unvortheilhaftes Aussehen der Körner, Ausfallen der Körner, und ausgedörrtes, kraftloses Stroh, dessen Hellen verkorken und verholzen und das von seinem Dünger- und Futterwerth bedeutend verliert. Weizen, Roggen, Gerste sollte man mähen, sobald die Körner in ihrer Fleischbildung die Consistenz eines mürben Apfels erlangt haben, so daß man es mit dem Fingernagel bequem durchschneiden kann. Bei gutem Wetter tritt sogar dann noch in der Garbe die Nachreife überraschend schnell ein. Diese Frühmahd hat den Vorzug, daß die Körner ein volleres Aussehen, feinere Farbe, zartere Hülsen haben, besseres Mehl und weniger Kleie geben und ein Ausfallen der Körner nicht vorkommt, das Stroh hingegen saftreicher, kräftiger und nahrhafter ist. In Bezug auf die überaus nahrhaften Hülsenfrüchte wollen wir aber den Hausfrauen verrathen, daß der frühe Schnitt derselben auf das leichte und schnelle Garfuchen von großem Einfluß ist, während die Einwirkung des siedenden Wassers auf todtreifgewordene Samen sich bedeutend abgeschwächt. Welchen Einfluß hat nun aber früher Getreideschnitt auf die Keimfähigkeit der Samen? Ist nicht hier, wie viele Landwirthe annehmen, die Hartreise am Platze? Genauer und viele Beobachtungen haben auch da das Ergebnis geliefert, daß bei zeitig gemähtem Getreide die Keimkraft energischer ist. Der Rath Erfahrner geht dahin: Beobachte zur Erntezeit neben den bewährtesten Wetterregeln fleißig den Stand des Barometers und merke auf die Witterungsberichte der Zeitungen für den gegenwärtigen und kommenden Tag, blicke aber ganz besonders hin auf die Beobachtungen intelligenter Landwirthe und auf die Ergebnisse der Wissenschaft, dann wird in dem Erntegeschäft der rechte Anfang und Fortgang sein. (Hilfsb. Dorfztg.)

In der heranwachsenden Jugend beruht unsere Hoffnung auf eine bessere Zeit.

Vortrag, gehalten in einem konservativen Vereine.  
(Aus dem „Sächs. Volksfreund“.)

(Fortsetzung.)

Doch ich gehe über auf den Unterricht und die Erziehung, wie ich sie vom Hause in Beziehung auf die geistige Ausbildung des Kindes verlange. Ich meine, das Haus könnte es mit gutem Willen und Konsequenz recht wohl dahin bringen, daß das Kind besser vorbereitet zur Schule komme; dies bezieht sich besonders auf die Sprache,

die Umgangssprache. Kann es wohl einem Vater, einer Mutter etwas verschlagen, wenn sie ihr Kind statt Kirche „Kirche“, statt Fleisch „Fleisch“, statt Worscht „Wurst“ sagen lehren? Ist nicht die gewöhnliche Entschuldigung: „So reden die Bornehmen“ im Grunde genommen eine Albernheit? Ach, wenn die Eltern es wüßten, nicht nur welche Last sie da auf den Lehrer wälzen, sondern auch welche Nachteile sie ihrem Kinde in Bezug auf Orthographie u. s. w. zufügen, sie würden bedenken, was zu ihrem Frieden diene. Kann das Haus in mancher Hinsicht die Schule in der Erziehung und Gewöhnung zum Schönen, zum Besseren unterstützen, so ist's hier, und die Schule muß den wärmsten Wunsch an das Haus richten: Sprich viel mit Deinem Kinde, aber sprich richtig! Wie aber das Haus schon hier das Kind fördern soll, so hat es nun die größte Aufgabe, dasselbe so zu leiten, daß es das höchste Wohlgefallen habe an allem Guten, Wahren und Schönen und es endlich bringen bis zum freien Gehorsam gegen göttliches und menschliches Gesetz. Mancher greift hier nur das Wort „frei“ heraus und den Gehorsam vergißt er. Wir wissen ja, daß eine Art Menschen die „menschliche Freiheit“ zur Erbschuldigung der schwärzesten Verbrechen gemißbraucht hat. Wer sein Kind zur schrankenlosen Freiheit erziehen wollte, der würde sich bitter täuschen, wollte er von einer also heranwachsenden Jugend eine bessere Zeit erwarten. Die echt christliche Freiheit besteht darin, daß der Mensch im Stande ist, kein Knecht der Sünde zu werden, seine Begierden und Leidenschaften zu zügeln, seinen Willen auf das Gute, Wahre und Schöne zu richten und selbst einer Obrigkeit zu gehorchen, die den Weg des Rechts verläßt. Wie aber kann das Haus Solches bewirken? Das Haus muß durch eignes Beispiel und durch Zucht die Kinder streng gewöhnen an Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit, Enthaltbarkeit, Gehorsam; es darf dem Kinde nie das Beispiel des Bornes, des Schimpfens, der Streitsucht, des Fluchens und leichtsinnigen Schwörens, des Redens von Joten geben. Es darf sein Kind nie hinführen an Orte, wo Augen und Ohren Böses sehen und hören und die Seele vergiftet wird. Hier scheint mir am Platze zu sein, ein Wort über das Theater zu sagen, nämlich über diejenigen Vorstellungen, welche nach dem Modell der „Berliner Poffen“ fabrizirt sind. Vor einigen Jahren hörte ich eine solche Poffe rühmen, und da ich ein Freund einer guten Bühne bin und es für ein Glück halte, wenn ich aller 2-3 Jahre einmal in Dresden oder Leipzig der Vorstellung eines klassischen Stückes bewohnen kann, so ließ ich mich bestimmen, diese Poffe mit anzuhören. Das Theater war gedrängt voll und die Jugend zahlreich vertreten. Aber, hilf Himmel! Was soll ich sagen? Es überkam mich ein Ekel vor solch einem Bühnenstück. Es war voller Schläpfrigkeiten durch und durch; die Joten waren in glatte Worte verhüllt und die sogenannten Couplets, welche wüthend belläufelt wurden, waren gemeine Reime, durch einen witzig sein sollenden Refrain gewürzt. Eine solche Bühne trägt nicht bei, Bildung, Zucht und Sitte zu heben. Möge doch ein jeder Hausvater, eine jede Mutter ihre Kinder von dergleichen Vorstellungen fern halten! Möchten aber auch Alle, die in einer guten Bühne ein Bildungsmittel des Volkes sehen — und mit Recht — zusammen greifen und durch eine gerechte, aber unerbittlich strenge Kritik diesen Schund von Zwergfellstückchen verdrängen. — Es ist hier Gelegenheit, einen Vergleich zu ziehen zwischen einem solchen Berliner Nachwerk und einem guten Konzerte. Wir haben in unserer Stadt ein gutes Stadt-Orchester, wie lange noch, das weiß Niemand, denn es wird nicht unterstützt, wie dasselbe es verdient. Hat ein Vater Gelegenheit, sein heranwachsendes Kind ein gutes Konzert anhören zu lassen, so thue er's ja! Die Musik ist von allen Gebildeten aller Zeiten als ein Hauptfaktor zur Bildung des Gefühls angesehen worden und zwar mit gutem Grunde, und es ist ein bedenkliches Zeichen der Zeit, daß diese Poffenvorstellungen gedrückt voll, die Konzerte aber leer sind.

Nach dieser Abschweifung komme ich zurück auf die Forderung, das Haus erziehe das Kind zum freien Gehorsam gegen göttliches und menschliches Gesetz. Hierbei komme ich auf das sogenannte Brechen des Willens der Kinder, wenn derselbe auf Ungefähliches gerichtet ist. Das kleine Kind hat noch keinen freien Willen, es hat seinen Eigenwillen, daß ist ja eben natürlich. Je größer es wird, in destomehr Beziehungen kommt es zu Vater und Mutter, zu Geschwistern, Mitschülern, zur Gemeinde. Nun gilt es, seinen Eigenwillen dem Gesetze des Hauses, der herrschenden guten Sitte, der Gemeinde, des

Staates unterzuordnen. Zuerst wird wohl jeder Vater, jede Mutter „ein gutes Wort“ zur Zucht anwenden, um den Eigenwillen des Kindes zu brechen; doch hüte sich ein jedes, dies öfters zu wiederholen, wenn es das erste und zweite Mal keine Wirkung gehabt. Jetzt gilt es, durch Unangenehmes, welches sich bis zur körperlichen Züchtigung steigern kann, den Eigenwillen des Kindes so zu brechen, daß es aufs Wort gehorcht. Ein Kind, welches im Alter von 4 und 5 Jahren nicht aufs Wort gehorcht, ist schon verzogen, und die Schule kann oft mit allem Fleiße und aller Energie das nicht wieder gut machen, was der Compagnon, das Haus, verschuldet hat. Ein Beispiel: Der Vater geht im Spätsommer mit dem Kinde die Straße entlang. Rechts und links lacht reifes Obst von den Straßenbäumen. Das Kind begehrt darnach. Hier ist die rechte Gelegenheit, das Kind die Enthaltbarkeit und Ehrlichkeit zu lehren: „Was nicht unser ist, das rühren wir nicht an, und wenn es nur eine Kirse, eine Pflaume wäre!“ Ebenso ist es mit dem Angeln in Bächen und Flüssen. Wer ohne dazu berechtigt zu sein, seinem Kinde Solches gestattet, erzieht es zum Diebstahl und nimmermehr zum freien Gehorham gegen göttliches und menschliches Gesetz. (Fortsetzung folgt.)

### Tagesgeschichte.

Mit tiefem Schmerz muß es Jeden erfüllen, daß nach den neuesten Nachrichten Alexandrien, eine Stadt von mehr als 200 000 Einwohnern und der Sitz eines blühenden Handels durch den Ausbruch von verheerenden Bränden am zweiten Tage des Bombardements furchtbar verwüstet und nach der Flucht seiner Einwohner verödet ist. Auf einen solchen Ausgang des Bombardements ist man in England nicht gefaßt gewesen; man betrachtete die egyptische Expedition im Licht einer militärischen Promenade, die Beschädigung Alexandriens als eine wohlverdiente Züchtigung der egyptischen Militärpartei für das Massacre vom 11. Juni. Diese Züchtigung, nahm man an, würde vollkommen ausreichen, um Arabi Pascha sammt seinem Anhang zur Unterwerfung zu bringen, man rechnete auch wohl darauf, daß das durch die Granaten aus seiner Ruhe aufgestörte Volk sich des Diktators entledigen und die Engländer mit lautem Jubel als Befreier begrüßen werde. In der Absicht der englischen Regierung wie ihres Admirals hat es sicher nicht gelegen, Alexandrien ein so tragisches Geschick zu bereiten, und wenn auch die Erbitterung der englischen Seeleute über die Niedermetzelung einiger Kameraden, wenn auch Mangel an Geschicklichkeit oder an Disziplin auf dem Geschwader in einzelnen Fällen eine Anzahl von Geschossen auf die Stadt selbst geführt haben, so ist doch vorerst wohl jene Annahme die gerechtfertigtere, daß das in Alexandrien selbst losgelassene Gesindel die Brandfackel geschwungen hat, wie es in dem Morde von zurückgebliebenen Europäern noch einmal seinen Rachedurst stillte. Zudem darf man nicht außer Acht lassen, daß Arabi Pascha entschlossen scheint, den Kampf bis aufs Messer fortzusetzen. Ihm darf man leider zutrauen, daß er auch Kairo noch opfern werde, wenn England und Frankreich große Truppenkörper landen sollten, um die egyptische Armee zu zertrümmern.

Die „W. A. Z.“ bringt einen längeren Bericht ihres Spezial-Berichterstatters über die letzten Vorgänge in Egypten, dem wir Nachstehendes entnehmen:

Alexandrien ist eine völlig ruinierte Stadt. Totale Verwüstung ist das Wort, das allein alles bezeichnen kann. Nicht die englischen Kanonen haben das Unheil angerichtet. Entweder hat die Armee Arabis vor dem Rückzuge alles angerichtet, oder man hat die Gefängnisse geöffnet. In manchen Straßen war nicht ein unausgeraubtes Haus zu finden, überall waren die Thüren eingeschlagen, vielfältig auch die Fensterläden oder Fenstergitter. Die Leichen lagen in großer Menge umher, sie mußten nach Tausenden beziffert werden, darunter zahlreiche Europäer, vor allem aber Frauen, Türken, Araberinnen, Tschereffinnen. Ueber den Zustand dieser Unglücklichen läßt sich nichts sagen. Verwundete wurden nicht gesehen. Die Erschlagenen hatten fast durchwegs Messerwunden. Am schrecklichsten war der Anblick in der Rue de la Bourse. Unsere Leute brangen, trotzdem ihnen die brennenden Trümmer auf die Köpfe fielen, mit großer Bravour vor, zerfiel immer Blaujaden mit Beilen und Fäseln, dann Marine-Infanterie mit gefälltem Bajonnet. In die Rue de la Bourse hatten sich einige hundert Europäer geflüchtet. Sie verbarricadirten sich im Hause der Imperial Ottoman-Bank, anfangs unten im großen Geschäftssaal. Dort drangen die Mörder, die bewaffnet waren, nach kurzem Gescheh ein; die Europäer retirirten in die obere Etage und vertheidigten die zwei Stiegen. Es war ein furchtbarer Kampf, denn Hunderte von Arabern, einige Beduinen und viele Kubier liegen erschossen in der Rue de la Bourse. Zuletzt blieben die Angreifer Sieger, indem sie von oben einen Eingang praktisirten. Was dann geschah, läßt sich nur ahnen, weil dort nicht ein Europäer mit dem Leben davontam. Auch ein paar koptische Christen wurden dort getödtet. Der Anblick war ganz unqualifizierbar. Die Leichen waren, soweit sich das sehen ließ, alle aufs teuflischste verstümmelt. Nicht Menschen, Thiere haben gewüthet. Den Christen, die nicht in den eigentlichen eleganten Christenvierteln wohnten, ging es verhältnismäßig besser. Ein Theil von ihnen, etwa Hundert an der Zahl, schlug sich durch, sie fanden einige Straßen verhältnismäßig praktikabel und kamen allmählich zum Pont Neuf. Von dort holten unsere Boote sie ab. Die Einbarckung war nicht leicht, die Boote waren überladen, die See hoch, aber die unergleichen Seemannskunst der Blaujaden und ihr praktisches Geschick überwand alle Schwierigkeiten. Es sind unter den Geretteten meist Männer, ich sah keine Frau, aber es sind welche darunter. Die Leute, die von dem Pöbel wie wilde Thiere geheizt wurden, erzählen Schreckliches. Einstimmig versichern sie, daß Arabi die Gefängnisse geöffnet und die Sträflinge aufgefördert habe, zu plündern, sie möchten nur die Christenquartiere verschonen. Natürlich wurde auch das nicht beachtet. Den in die Stadt gekommenen Beduinen gab er, derselben Quelle zufolge, förmlichen Befehl, die Christenquartiere zu plündern und in Brand zu stecken. Alexandrien ist vollständig ruiniert; der materielle Schaden, der angerichtet wurde, beläuft sich auf Millionen. Schreckliche Bestialitäten sind vorgefallen. In den Christenvierteln drangen — nach der Erzählung der Geretteten — die Plünderer in die Häuser und ermordeten alles, was ihnen in den Weg kam. Einige hundert Europäer wurden auf diese Art zum Theil unter bestialischen Martern ermordet.

Arabi Pascha hat mit den egyptischen Truppen, die er selbst kommandirt, Alexandrien den Rücken gekehrt und ist in vollem Rückzuge nach dem Innern begriffen, um daselbst die Armee, die während der Belagerung stark gelitten hatte, zu reorganisiren, möglicherweise alle waffenfähige Männer zum Kampf aufzurufen und so den etwaigen Landungstruppen Widerstand zu leisten. Von Christen, die sich vor dem von entlassenen Sträflingen und eingedrungenen Beduinen in Szene gesetzten zweiten Massacre gerettet, wird vermuthet, daß außerdem so ziemlich alle Europäer ermordet worden seien. Auch diejenige Presse, welche das Vorgehen Englands entschieden verurtheilt, neigt jetzt der Ansicht zu, daß der Brand nur zum geringsten Theile durch die Geschosse der Engländer verursacht ist, sondern in der Hauptsache die losgelassenen Horden zu Urhebern hat. Einstimmig ist man auch auf der englischen Flotte in dem Lobe der egyptischen Soldaten und insbesondere der Artillerie, die mit Geschick, Muth und Ausdauer die Vertheidigung geführt haben.

Was den weiteren Verlauf der Dinge in Egypten selbst anlangt, so scheint England ganz ernstlich zu beabsichtigen, dort ein Corps von nahezu 50 000 Mann zu landen. Bisher haben nur 600 Mann Marine-Soldaten und Matrosen den egyptischen Boden betreten, ohne indeß die Forts, mit Ausnahme zweier, zu besetzen, in denen Minen liegen sollen. Ueber die Haltung der Mächte ist auch im Augenblicke noch nichts Sicheres bekannt, doch sprechen Anzeichen dafür, daß die Konferenz der Türkei die Ausführung der Pazifikation Egyptens übertragen hat, diese aber von derselben abgelehnt und dann in die Hände der beiden Westmächte und vielleicht Italiens gelegt werden wird.

London, 15. Juli. Nach einer Tepefche des „Reuterschen Bureaus“ aus Alexandrien von gestern Abend 8 Uhr sollte abends eine größere Truppenabtheilung unter Beihilfe seitens der neutralen Schiffe gelandet werden, um die Ordnung in der Stadt aufrecht zu erhalten. — Nach einem weiteren Telegramm aus dem Hafen von Alexandrien vom 14. d., abends 10 Uhr, wird Alexandrien jetzt in allen Theilen von Marine-Soldaten bewacht, welche Befehl erhalten haben, die Soldaten zu entwaffnen und die Plünderer zu erschließen. Man sucht die Bevölkerung zur Rückkehr zu ermuntern. Die Dampfer „Penelope“ und „Alexandra“ sind heute Abend nach Port Said abgegangen. Die Feuersbrunst in der Stadt greift immer weiter um sich.

### Watersändisches.

— Für den Kongreß der sächsischen Gewerbe- und Handwerkervereine, welcher in der Zeit vom 27. bis 29. August d. J. in Bautzen stattfinden soll, sind beim Verbandsvororte Zittau Anträge eingegangen. So beantragt der Gewerbeverein zu Sebnitz, daß die von dem letzten Handwerkerkongreß in Magdeburg gefaßten Beschlüsse auf die Tagesordnung des Kongresses behufs Weiterberathung resp. Annahme gesetzt werden möchten (derselbe Antrag war schon vor dem Gewerbeverein zu Nießa eingegangen); der Gewerbeverein zu Bischofs-berda, zugleich im Namen der Brudervereine zu Kamenz, Pulsnitz und Großprohnsdorf, daß der Wahlmodus zur Handels- und Gewerbe-kammer abgeändert werde; der Gewerbeverein zu Mittweida, daß von Seiten des Kongresses eine Petition um Erweiterung der Kompetenz der Amtsgerichte an den Reichstag gerichtet werde; der Gewerbeverein zu Hainichen für den Gauverband der niedererzgebirgischen Gewerbevereine, daß der Kongreß dahin Beschluß fasse, daß in Sachen mehr und kleinere Gauverbände gebildet werden, welche ähnliche Zwecke verfolgen, wie der Gauverband der niedererzgebirgischen Gewerbevereine, sowie daß der Kongreß durch seinen Vorort bei der k. Regierung dahin vorstellig werde, daß das Wahlrecht zur Handels- und Gewerbe-kammer in direkter Weise ausgeübt werde.

— Freiberg, 13. Juli. Festgeschlossen und unter sicherer Begleitung zweier hiesiger Gerichtsdiener wurde gestern Nachmittag mit dem 5 Uhr-Zuge von Rössen der ruchlose Mörder Apitzsch nach dem hiesigen königlichen Landgerichte eingeliefert. Nach Hunderten zählend hatte sich das Publikum schon lange vor Ankunft des fraglichen Zuges nach dem Bahnhofe begeben, um dieses Scheusal in Menschengestalt in Augenschein nehmen zu können. Doch eine allgemeine Enttäuschung gab sich kund, als man, anstatt eine robuste, kräftige Verbrechergestalt zu erblicken, eine kleine, kaum mittelgroße, nichtslagende Physiognomie zu Gesichte bekam, welche, wie schon erwähnt, festgeschlossen, geführt von seinen Transportbeamten, mit scheuen, niedergeschlagenen Blicken durch die Kopf an Kopf stehende Menge passirte. Worte des Abscheus gaben sich kund und war es nur eine Stimme, welche hier vorherrschend war und zwar die: „Keine Gnade für ihn.“

— Die seit dem 1. d. M. in Oelsnitz i. B. eingeführte Biersteuer, durch welche vom halben Liter Bier ein Viertel-Pfennig für die Armenkasse erhoben wird, veranlaßte 36 Schankberechtigte, den Preis des Glases Bier um einen, auch 2 Pfennige zu erhöhen. Das Publikum ist mit dieser Steigerung des Bierpreises, welcher der Armenkasse ein Viertel, den Wirthen drei Viertel, oder bei einem jährlichen Ertrag von ungefähr 4000 M. der Stadt 1000, den Schankberechtigten 3000 M. brächte, wenig zufrieden. Der Unwille der Gäste war Veranlassung, daß mehrere Restaurateure zu dem alten Preis wieder zurückgekehrt sind und andere diesem Beispiele folgen werden. Die Angermann'sche Brauerei in Hof will die Abgabe tragen, wenn die Wirthe das Bier nicht theurer geben.

— Der Tod des Webers Sauer in dem Dorfe Wernersreuth hat dort großes Aufsehen erregt, und die Behörden sehen sich veranlaßt, die Leiche desselben seziren zu lassen. Der Gerichtsarzt hat konstatiert, daß der Tod durch Brechruhr infolge des Genußes verdorbener Speisen eingetreten sei, und die weitere Untersuchung hat ergeben, daß die verdorbenen Speisen aus zwei Restaurationen in Franzensbad stammten. Da die Weber jahraus, jahrein nur schmale Kost haben, so kaufen sie sich im Sommer in den Franzensbader Wirthschaften die Fleischreste, um sich einmal an Fleisch sättigen zu können. Der Weber Künzel aus Wernersreuth hatte solche Speisereste mit heimgebracht, mit seiner Familie davon gegessen und auch an 3 andere Familien, darunter an den verstorbenen Weber Sauer, davon verkauft. Sämtliche Personen sind dadurch krank geworden, und Sauer starb daran. Dessen Wittwe, sowie die Frau des Künzel, liegen noch krank darnieder, während 9 andere Personen, welche gleichfalls von den Speisen genossen und die übrigen Folgen an sich verspürt hatten, wieder genesen sind. Nach der Aussage Künzels waren in einer Restauration die Reste des Fleisches und Gemüses in einem kupfernen Kessel aufbewahrt, und es ist wohl möglich, daß sich dadurch Grünspan gebildet und auf die Verdauungsorgane der armen Menschen schädlich eingewirkt hat.

— Nach wiederholten Untersuchungen durch bewährte Chemiker ist das in Gruben bei Reitzen gefundene mineralische Brunnenwasser das eisen- und manganreichste, was bisher vorgekommen, und es hat dessen Verkauf und Versandt probeweise begonnen.

### Verschlungene Bahnen.

Zeitroman von Ferd. Kießling.  
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Aus Frieda's Augen strömten auf's Neue Thränen hervor. Der Oberförster reichte ihr die Hand und sprach:

„Beruhe Dich, mein Kind! — Sieh, Dein Vater hat Dich an mich gewiesen, und sei überzeugt, daß ich nicht ruhen werde, bis ich sein Vertrauen gerechtfertigt und Dich wieder in den Besitz Deines Eigenthums gebracht habe.“

„Herr Oberförster,“ nahm jetzt Aron das Wort, „und auch Sie, liebes gnädiges Fräulein, haben Sie Vertrauen zu dem alten Aron?“

„Gewiß,“ entgegnete Beide fast zugleich.

„Nun, so hören Sie: Nehmen Sie zu sich alle Papiere aus dieser Schatulle, aber schweigen gegen Jedermann davon und lassen Sie nicht merken dem Justizrath, daß Sie wissen von der Schatulle und den Papieren, die drin sind.“

„Das verspreche ich Euch, Aron!“

„Und ich verspreche,“ entgegnete selbstbewußt Aron, „daß Sie haben in drei Tagen das Buch, in welchem sich befindet das Testament nebst den Familien-Urkunden!“

„Wie sollte das möglich sein?“ fragte etwas ungläubig der Oberförster, während Frieda den Juden fragend anblickte.

„Seien Sie versichert, der Aron spricht nicht mehr, als er halten kann! — In drei Tagen bin ich bei Ihnen mit dem Familien-Archiv und dem Testament! — Jetzt muß ich Sie bitten zu gehen, denn ich

erwarte den Sohn des Justizrathes, und es könnte meine Pläne durchkreuzen, wenn er Sie fände in meinem Hause."

Der Oberförster steckte auf nochmaliges Bitten Arons die Papiere, welche sich in der Schatulle befunden hatten, zu sich und verließ bald darauf mit Frieda das Haus.

Aron geleite Beide zu hinteren Thüre hinaus und versicherte nochmals, daß er sein Versprechen halten werde.

#### Neuntes Kapitel.

Arons Vorsicht, seine Gäste durch die hintere Thüre zu entlassen war nicht überflüssig gewesen, denn kaum einige Minuten nach deren Entfernung ertönte die Hausglocke und vor dem öffnenden Aron stand Franz, der Sohn des Justizrathes.

Aron führte ihn in das Zimmer.

Mit einer an Frechheit streifenden Nonchalance trat Franz ein, warf sich auf einen Stuhl und blief nach einem kurzem Gruß dem Juden die dichten Rauchwolken seiner Cigarre ins Gesicht.

"Habt Ihr meinen Brief erhalten, Aron?" begann er.

"Ja!"

"Und was meint Ihr zu meinem Vorschlage?"

Vorerst meine ich, daß Sie wegnehmen die Cigarre; auch hab ich immer gehört, daß anständige Leute, wenn sie kommen in ein fremdes Zimmer, vom Kopfe nehmen den Hut."

"Oho," sagte etwas beschämt Franz, „haltet Ihr so streng auf Etiquette?"

"Nein, nur auf Anstand," entgegnete Aron.

Franz warf die Cigarre durch das geöffnete Fenster und nachdem er sich auch des Hutes entledigt, sprach er:

"Nun also, Aron, seid Ihr gewillt, das Geschäft mit mir zu machen?"

"Es kommt darauf an," entgegnete Aron, „was Sie mir geben können für Sicherheit."

"Nun, einen Wechsel auf drei Monate."

"Wie heißt, Wechsel?" entgegnete Aron. „Wenn Sie nicht haben eine Sicherheit, kann aus dem Geschäft nichts werden."

"Aron, ich zahle gute Zinsen! — Ich muß die dreihundert Thaler heute haben, und Ihr wißt, mein Alter hält mich mit dem Gelde sehr knapp."

"Was nügen mir die guten Zinsen, wenn ich verliere das Kapital?"

"Nun, was verlangt Ihr für Sicherheit, Aron?"

"Jede genügt mir, die den Werth von dreihundert Thaler für mich hat."

"Ich wüßte in der That nicht, was ich Euch bieten könnte —"

"Nun, ich will Ihnen machen einen Vorschlag," entgegnete der Jude. „Sie sollen nicht sagen, daß der Aron ist ein unbilliger Mann."

— Ich bin ein Freund von alten Büchern; und Sie sollen ja haben sehr viele."

"Alte Bücher?" fragte verwundert Franz.

"Gewiß alte Bücher; — wenn ich mir darf aussuchen in Ihrer Bibliothek drei Stück, so zahle ich für jedes den Kaufpreis von hundert Thalern."

"Ihr scherzt wohl, Aron?"

"Nein es ist mir Ernst; ich sagte Ihnen schon, daß ich bin ein Liebhaber von alten Büchern."

"Nun, Topp!" entgegnete Franz; „sucht Euch die Bücher, die Euch gefallen, aus, und wenn Ihr das Original der Antigone fändet, Ihr sollt es haben."

"Gut — aber noch eins; wird der Herr Justizrath zugeben, daß ich die Bücher mit mir nehme?"

"Mein Vater kümmert sich so wenig um die bestäubten Bücher

als ich. — Zudem ist er bis morgen vom Schlosse abwesend und Ihr könnt sonach suchen so lange es Euch beliebt."

"Schön, Herr Affesor! So bin ich heute Abend acht Uhr mit dem Gelde bei Ihnen und suche mir aus die Bücher."

"Aber nicht später, Aron, ich muß um zehn Uhr eine Ehrenschild zahlen und brauche dazu einen Theil des Geldes!"

"Werde gewiß pünktlich sein."

"Nun denn, auf Wiedersehen, Aron!" sagte, sich empfehlend, Franz und ging, froh, ein so gutes Geschäft gemacht zu haben, zum Hause hinaus.

Auch Aron rieb sich, nachdem er sich allein im Zimmer befand, vergnügt die Hände.

"Gebe nur Gott," sprach er, „daß ich das Nest nicht leer finde! — Ist's aber noch gefüllt, dann wollen wir später sehen, wer von uns beiden das beste Geschäft gemacht hat."

Noch hatte es nicht acht Uhr geschlagen; als Aron in das Schloß eintrat, wo Franz ihn bereits erwartete.

"Ihr seid ein Mann von Wort!" redete ihn Franz an.

"Das bin ich immer gewesen!" entgegnete Aron. — „Bleibt es bei unserem Geschäft?"

"Gewiß, Aron; kommt."

Franz führte den Juden in das Bibliothekzimmer, zündete ein Licht an und sprach:

"Nun sucht aus. — Ich will inzwischen Toilette machen. In einer halben Stunde bin ich zur Empfangnahme des Geldes wieder hier und hoffentlich habt Ihr bis dahin die Bücher ausgesucht."

"Ich hoffe es!" entgegnete gleichgiltig Aron.

Doch kaum hatte Franz das Zimmer verlassen, so eilte er nach dem angegebenen Repositorium, warf die bestäubten Bücher bei Seite, öffnete die in dem Schreiben beregte Füllung, und kaum konnte er einen Freudenschrei unterdrücken, als er neben verschiedenen anderen Gegenständen auch den in Buchform hergestellten Kasten fand.

Hastig nahm er ihn heraus, schob die Füllung wieder sorgfältig in ihre Fugen und stellte die herausgenommenen Contobücher wieder an ihren Platz.

Der Kasten unterschied sich in seinem Aeußeren durch nichts von einer mittelförmigen, in Leder gebundenen Bibel. Rücken und Deckel waren mit reichen Goldpressungen versehen und sein graviertes Beschlage mit zwei durchbrochenen Ketteln verschloß dasselbe.

Aron sah sich ängstlich um, und nachdem er sich überzeugt hatte, daß er allein sei, öffnete er den Deckel vorsichtig und fand zu seiner Freude das Kästchen mit Schriftstücken verschiedener Art angefüllt.

Rasch schloß er dasselbe wieder, suchte dann noch zwei Bücher, ohne nach dem Inhalte zu sehen, die an Form und Größe dem Buchkästchen ziemlich gleich kamen, und legte sodann die beiden anderen auf das Kästchen, so daß dieses bedeckt wurde. (Fortf. folgt.)

— Ein großes Fabrik-Lager aller Sorten Syrup hat sich der Kaufmann Johannes Dorsch, Dresden, Freiburger Platz 25 zugelegt. Man bekommt daselbst zu 16, 18, 20, 24, 28, 30, 36 Pfg. das Pfund wirklich vorzüglich schmeckende Sorten zu kaufen und es sollte Niemand versäumen sich von den guten Qualitäten zu überzeugen.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 14. Juli.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark — Pf. bis 2 Mark 10 Pf. Ferkel wurden eingebracht 145 Stück und verkauft à Paar 21 Mark — Pf. bis 30 Mark — Pf.

# Waschbare Sommerstoffe

in Leinen und Baumwolle

für Herrenanzüge, Beinkleider und Knabenanzüge.

Bedruckt Moleskin

(schwarz-weiß-carrierte buntgestreifte und englische Muster)  
60 Centimeter breit, Meter 53, 75 Pf.  
65 Cm. breit, Mtr. 105, 120, 130 u. 150 Pf.

Façonnirt Leinen und Halbleinen

(bunt-carrierte elegante Muster),  
65—70 Centimeter breit,  
Meter 105, 120, 140, 210, 250, 280 Pf.

Halb- und reinwollene Turntuche:

60 Centimeter breit, Meter 50, 58, 70,  
80, 90, 120, 140 Pf.

135 Cm. breit, Reinwolle, Mtr. 380, 420 Pf.

Einfarbiger grauleinener Drell:

(hell und dunkel),  
65 Centimeter breit, Meter 60, 70, 80,  
90, 100, 115, 130, 160 Pf.

Halbwollene Diagonals:

(Buckskin ähnliche Muster),  
65 Centimeter breit, Meter 195 Pf.

Bedruckt Satin

(jogen. Englisch Leder),  
gestreifte Muster, zu Knabenanzügen, 70  
Centim. breit, Meter 70, 80 Pf.

Weiss Satin u. russ. Leinen

zu Herren-Beinkleidern,  
65 Centimeter breit,  
Meter 120, 150, 175, 210, 320 Pf.

## Herren-Sommer-Jaquet-Stoffe:

Kammgarn-Diagonal

(marine, olive, mode und d'grau),  
140 Centimeter breit, Meter 5 Mark.

Schwarze Diagonal- und Cachemir-Ripse

in Wolle und Halbwolle,  
120 Cmtr. breit, Mtr. 380, 500, 530 Pf.

Panama,

schwarz, grau, mode,  
Mtr. 70, 80, 90, 105, 130, 160, 210, 280 Pf

Musterkarten zur Verfügung. Extrapreise für Schneider.

# Robert Bernhardt,

Dresden, 24 Freiburger Platz 24.

## Ein kleines Bauerngut,

zwischen Dresden und Pirna gelegen, ca. 29 Scheffel Areal, vorzügliche Bodenklasse, mit übercomplettem lebenden und todtm Inventar, schön anstehender Erndte, guten Gebäuden, ist preiswerth zu verkaufen. Näheres beim Besitzer Dresden, Oststr. Nr. 11, Parterre.

Am Mittwoch früh ist mir ein großer schwarzer Hund mit braunen Füßen zugelaufen. Derselbe trägt die Steuernummern 3364 und 3210 der Amtshauptmannschaften Meissen und Dresden. Abzuholen gegen Erstattung der Unkosten bei Ernst Blasius, Wilsdruff.

Bergmanns

## Theerchwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine blendend weiße Haut. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Herrn Apotheker Leutner in Wilsdruff.

## Gute neue Kartoffeln

verkauft

Gärtner Lassig.

## Geschäftsveränderung.

Meinen werthen Kunden und dem hochgeehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mein Herrengarderoben-Geschäft nach dem Markt in das Haus des Herrn Bäckermeister Hillig verlegte. Für das mir zeither erzeigte Wohlwollen bestens dankend, verbinde ich zugleich die Bitte, mir dieses auch im neuen Geschäftslokal zu Theil werden zu lassen.

Wilsdruff, den 13. Juli 1882.

Hochachtungsvoll  
**Robert Heinrich,**  
Schneider für Herren.

## Zur gefälligen Beachtung.

Unterzeichneter empfiehlt den Herren Dekonomen die Universalackerpflüge R. Sack komplet mit Vorgestell, dieselben mit Holzgründel auf jedes Vorgestell passend mit Schälfschaar, Zwillingspflüge, einfache Stahlpflüge, Ernterechen, Kühns Patent-Tauchenvertheiler, Faulersche Pumpen, Drillmaschinen R. Sack und Breit säemaschinen.

Für alle Geräthe die weitgehendste Garantie. Preiscourante franco und gratis.  
Hochachtungsvoll **H. Fischer,** Zehren.

## Stepp-Decken,

Zweiseitig von echt rothem Zitz, weisse Watte, Stück Mk. 5,50, 6,50, 7,00,  
Zweiseitig von buntfarbigem Decken-Cattun, Stück Mk. 6, 7, 8, 9,00.  
Einfarbige Baumwollen- und Reinwollen-Satin-Decken, Mk. 11,50, 14,00, 18,00.

## Wollene Schlafdecken,

Graumelirt mit Kante:		Weiss mit Kante:		Roth mit Kante:	
Größe in Centimtr.	Mt.	Größe in Centimtr.	Mt.	Größe in Centimtr.	Mt.
160 — 120,	Stück 2,75.	170 — 135,	Stück 5,75.	170 — 130,	Stück 7,50.
155 — 140,	" 4,00.	185 — 145,	" 6,50.	180 — 150,	" 9,00.
180 — 150,	" 7,00.	195 — 145,	" 7,50.	190 — 145,	" 10,00.
190 — 140,	" 8,00.	210 — 160,	" 9, 10,50.	210 — 160,	" 12,50, 16,50.
190 — 140,	" 10,50.	210 — 160,	" 12, 13, 15.	210 — 160,	" 18,00.

**Robert Bernhardt,**  
Dresden, 24 Freiburger Platz 24.

## 2500 Mark Kirchengelder

sind zum 1. Oktober dieses Jahres auszuleihen und werden bei regelmäßiger Rinszahlung nicht gekündigt.

Näheres bei  
Burthardswalde.

Oscar Lommatzsch,  
Kirchenrechnungsführer.

Die Unterzeichneten, von dem am 25. Juni in Döbeln gewählten Comité beauftragt, erlauben sich hiermit, die Herren Landwirthe der Umgegend zu einer Versammlung

**Mittwoch, d. 19. Juli, Nachm. 5 Uhr,**  
im Anders'schen Gasthof zu Croisich,

behufs

## Gründung einer Zuckerfabrik

ergebenst einzuladen.

Dr. Calberla, Hirschfeld.  
Ed. Sonntag, Deutschendorf.

## Omnibusfahrplan

zwischen Wilsdruff und Dresden.

Abfahrt von Wilsdruff täglich früh 7 Uhr.  
Abfahrt von Dresden, Gasthaus Stadt Plauen, täglich  
Nachmittags 5 Uhr.  
Tourbillet à 90 Pfg. Billet hin und zurück 1 Mk. 40 Pfg.  
Spediten Herrmann.

## E. H. Kirscht's Augenwasser

für äußerliche Hautentzündung, Drücken, Thränen und Schwäche der Augen, von vielen Augenleidenden als bewährt anerkannt, empfiehlt die  
Löwen-Apotheke Wilsdruff.

## Großes

## Fabrik-Lager aller Sorten Syrup,

das Pfund zu 16, 18, 20, 24, 28, 30 und 36 Pfg., im Ganzen billiger bei  
Johannes Dorschau,  
Dresden, Freiburgerplatz 25.

Alles Fischen, Baden, Holzbrechen und Umherlaufen auf den Wiesen über der weißen Brücke ist bei Pfändung streng verboten.

August Krause.  
Louis Bretschneider.  
Friedrich Bretschneider.  
August Rose.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

## Fortsetzung meines Ausverkaufs!

Carl Kirscht, Wilsdruff.

## Wohnungsveränderung.

Meiner geehrten Kundschaft von Stadt und Land hiermit zur Nachricht, daß ich von jetzt an bei Herrn Seilermeister Schneider, Freiburgerstraße wohne. Für das bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch ferner zu bewahren.  
Wilsdruff, den 14. Juli 1882. Hochachtungsvoll

**Hermann Friezel,**  
Schneider.

➔ Rittergut Limbach verkauft diese Woche Rapsstroh und Rapsschalen pro Str. mit 1 Mark 20 Pfg.

## Freiwillige Feuerwehr.

Heute Dienstag, den 18. Juli, Abends 1/2 8 Uhr Übung.  
Das Commando.



## Dank.

Bei dem Tode und am Begräbnistage unserer guten Tochter Marie, welche in ihrem 17. Lebensjahre vom Engel des Todes ins Jenseits übergeführt wurde, sind uns von Freunden und Bekannten zahlreiche Beweise von Liebe zu Theil geworden, die uns in unserem tiefen Schmerze wohlgethan haben und uns zu großem Danke verpflichten. Herlichen Dank namentlich den lieben Jungfrauen für Sargeschmuck und Grabgeleit, sowie den geehrten Trägern für freiwilliges Tragen, gleichen Dank dem Herrn P. Ulbricht für seine trostreichen Worte am Grabe. Der liebe Gott halte von Ihnen Allen alles Leid fern.  
Grumbach, am 13. Juli 1882.

Die trauernde Familie Brendel.